

Ganzjährig . . . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	3 " — "
Vierteljährig . . . . .	1 " 50 "
Monatlich . . . . .	— " 50 "

Ganzjährig . . . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	4 " 50 "
Vierteljährig . . . . .	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

# Tagblatt.

Für die einseitige Zeile 3 kr., bei zweimaliger Einschaltung 5 kr., dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

## Abonnements - Einladung.

Mit 1. Oktober d. J. beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. November d. J.:

Für Laibach . . . . .	50 kr.
Mit der Post . . . . .	75 kr.

Bis Ende Dezember d. J.:

Für Laibach . . . . .	1 fl. 50 kr.
Mit der Post . . . . .	2 fl. 25 kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr., vierteljährig 25 kr.

Die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende September abläuft, werden ersucht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

## Die beschlossenen Aenderungen der Landtagswahlordnung.

In der gestrigen Sitzung ging die Majorität des Landtages über alle Bedenken, welche von Körperschaften, Vereinen und schließlich von der deutschen Presse bezüglich der vom Landesauschusse beantragten Aenderungen der Landtagswahlordnung geäußert und klar gelegt wurden, rücksichtslos hinweg. Das „Tagblatt“ hat in dem Artikel „Unser Zukunftslandtag“ vom 1. September den diesfälligen Besorgnissen damit Ausdruck gegeben, daß es „die Verbäuerung des Landtages“ unter klerikaler Assistentz als das Endziel jener Tendenzen hinstellte. Ob nun der Wahlreformauschuß von der Einbeziehung von ein paar Märkten, als z. B. Auersperg, Mannsburg, Watsch, Weiskensels, in die Gruppe der Städte und Märkte Umgang nahm, bleibt ziemlich gleichgültig, That-

sache ist es, daß nach dem angenommenen Gesetzesentwurf in jenen städtischen Wahlbezirken, als Adelsberg, Neumarkt, Gottschee, wo bisher die nationale Partei hartnäckige Wahlkämpfe zu bestehen hatte, wo sie zum Theil auch keine Aussicht auf eine günstige Gestaltung der Wahl bei der jetzigen Gruppierung hat, diese Gefahr durch das neu hinzukommende bäuerliche Element einzelner Marktgemeinden für die Zukunft beseitigt erscheint.

Der Abgeordnete Baron Pfsaltren sprach gegen die Ausdehnung der Kurie des Großgrundbesitzes auf den nicht landtäflichen Grundbesitz, der ebenfalls eine Steuer von mindestens 100 fl. entrichtet. Die von ihm hervorgehobenen Gesichtspunkte versuchte zwar sein Nachredner Dr. Toman als längst überwundene Standpunkte zu bezeichnen, und wenn dieser schließlich ausrief, daß der landtäfliche Großgrundbesitz in der ganzen bisherigen Landtagsdauer nicht ein einziges mal ein spezielles Interesse geltend gemacht hat, so ließ wohl der nationale Abgeordnete den Umstand außer Acht, daß der krainische Großgrundbesitz die allgemeine Rücksicht der Landeswohlfahrt höher hielt, als seine partikulären Interessen, und daß derselbe, falls er sich das Beispiel der Nationalen zum Muster genommen hätte, wohl selten in Verlegenheit gewesen wäre, bei der Verhandlung über jede wichtige Landesangelegenheit ein apartes Kufuksei zu legen. Eben die weise Mäßigung des Großgrundbesitzes, seine vermittelnde Stellung zwischen den bürgerlichen und bäuerlichen Elementen unseres Landtages, schließlich seine bisher bewährte liberale Haltung, danken uns eine bessere Gewähr für die Sache des Fortschrittes und der Freiheit zu sein, als der ebenfalls auf seiner natürlichen Grundlage beruhende Großgrundbesitz, mit dessen Vertretern der Landtag in Zukunft beglückt werden soll.

Nach den abgegebenen Erklärungen des Regierungsvertreters ist wohl keine Aussicht auf Sanction der beschlossenen Gesetze vorhanden. Doch dies wird die Majorität nicht beirren, in der nächsten Landtagsitzung die nämliche Vorlage wieder einzubringen, damit sie weiters vom Ministerium der Behandlung im Reichsrathe unterzogen werde.

Die gestrigen Debatten hielten sich innerhalb der Grenzen des Parlamentarismus, mit Ausnahme einer Episode, die der Abg. Dr. Toman der johlen den Gallerie zum besten geben zu müssen geglaubt hat. Die Reizbarkeit des besagten Abgeordneten hat den höchsten Grad erreicht, die geringste Andeutung, womit die Manöver der Majorität zur Sicherung ihrer Stellung bloßgelegt werden, genügt, bei dem Vertreter der Handels- und Gewerbekammer wahre Wuthanfalle hervorzubringen. Dieselben steigern sich bei den einfallenden Dobros der Gallerie zu Provokationen von so maßloser Art, daß jeder gebildete Mensch diese Petulanz nicht mehr der Immunität der Abgeordneten zu Gute hält, sondern aus Erbarmen über die krankhafte Aufregung des Redners nicht als dessen wahren Gesinnungsausdruck, sondern nur als Halluzinationen eines überspannten Kopfes betrachtet. Die pöbelhaften Ausdrücke „Nemskutarji“, die Dr. Toman der Minorität zuzuschleudern pflegt, sollen nach unserer Anschauung aus dem Kreise gebildeter Männer, um wie viel mehr aus jenem der Volksvertretung verbannt sein. Wenn jedoch Dr. Toman sich sogar zu der Behauptung vertheilt, daß nach seinen Berechnungen das deutsche Element in Krain nicht einmal berechtigt wäre, einen ganzen Mann in den slovenischen Landtag zu stellen, so haben wir für diese Ueberpantheit des krainischen Eisenbahnkönigs, der doch nur mit fremdem und zumeist mit deutschem Kapital seine kühnen Pläne ins Werk setzen will, nur den Ausdruck mitleidigen Bedauerns.

## Feuilleton.

### Das bürgerliche Gewerbe.\*

Eine kulturhistorische Skizze von Dr. Kun.

#### III.

Es ist nicht meine Absicht, in die unmeßbaren Zeitalter, welche seit dem ersten Auftreten des menschlichen Geschlechtes bis in die sogenannte historische Zeit verfloßen sein mögen, an der Hand deutscher und englischer Geologen und Paläontologen zurückzugreifen; ich berühre nur das „Steinalter“, in welchem die Völkerschaften, die das heutige Mitteleuropa bewohnt haben, ihre Waffen und Werkzeuge nur aus Steinen, spitzigen Knochenfragmenten und Holz verfertigten; im „jüngeren Steinalter“ haben die Menschen diese Werkzeuge bereits zu schleifen verstanden. Diese Menschen lebten in Hütten auf Pfahlwerken über dem Wasser — wie deren seit dem Jahre 1854 in fast allen schweizer Seen gefunden wurden, — in welchen sie vor feindlichen Anfällen

und vor wilden Thieren auf gleiche Weise geschützt waren. Auf das Steinalter folgte die große Kultur-epoche „das Bronze-Alder;“ das Todtenfeld am Hallstädter Salzberge gehört dieser Epoche, — die Steingräber in Dänemark und Schweden gehören dem Steinalter an. Vor dem Bekanntwerden des Eisens verfertigten die im mittleren und nördlichen Europa wohnenden Völkerschaften ihre Waffen und Werkzeuge aus Bronze, einem Gemenge von Kupfer und Zinn. Die Ueberbleibsel dieser Völkerschaften verrathen bereits einen eigenthümlichen Kunstsin in Zierrathen und eine große Bekanntschaft mit dem Bearbeiten dieser Metalle.

Wie viele Jahrtausende aber von dem ältern „Steinalter“ über das „Bronze-Alder“ bis zu jener Zeit, welche als „dunkle Sage“ von den Historikern uns geschildert wird, verfloßen sein mögen, — das liegt außerhalb jeder Berechnung! Aber das steht ebenso fest, daß auch in diesen Zeiten der Mensch „Werke seiner Hand“ schon hervor gebracht hat.

Es ist nicht zu zweifeln, daß auch in den großen Reichen Ostasiens schon vor vielen Jahrtausenden Gewerbe und Künste zu einer hohen Vervollkommnung gebracht worden sind, obwohl wir über den

Entwicklungsgang selbst und deren Schicksale keine genauere Kenntniß besitzen. Fast gleiches ist mit dem herrlichen, produktionsreichen Indien der Fall, woher ebenfalls schon vor Jahrtausenden die Völker um das Becken des Mittelmeeres köstliche Waaren, wie Gewürze, Farbstoffe, edle Metalle, Edelsteine, Webereien aus Baumwolle, Schafwolle und Seide erhalten haben. Wir folgen nun dem Zuge, den die Entwicklung der Menschheit genommen, an die herrlichen Ufer der Zwillingströme Euphrat und Tigris, zu den gewerbe- und handeltreibenden Phöniziern, dann nach Egypten, wo gerade der Handwerksbetrieb zu großer Blüthe gelangte, überhaupt an das große Becken des Mittelmeeres, wo der Grundstein zu unserer heutigen Bildung gelegt worden, von wo dieselbe gleich den erleuchtenden und befruchtenden Strahlen der Sonne nach allen Richtungen hin sich verbreitete. Hier erglänzte die Sonne der Aufklärung, des geistigen Lebens, sowie von hier aus das beseligende Licht des Christenthums sich ausbreitete bis an die entferntesten Markten, wo Menschen leben.

In diesen Gegenden finden wir schon im grauesten Alterthume eine Kulturstufe, welche tausendjährige Erfindungen voraussetzt, wie z. B. Mehl

\* Siehe Nr. 34 und 37.

Wir glauben mit dieser Bezeichnung das Still-schweigen, welches in der gestrigen Sitzung die Minorität des Landtages gegenüber den Expektationen des Dr. Toman beobachtete, richtig gedeutet zu haben.

## Das Verdienst des Klerus um die krainische Volksschule.

y. Wir mußten oftmals lesen und hören, welche großen Verdienste der kath. Klerus in Krain um die Schule habe. Wir haben es erst jüngst wieder bei der Waisenhausdebatte von Herrn Dr. Bleinweis gehört. Unmittelbar nachdem der Satz gesprochen war, dachten wir freilich: „Wessen Brod man ißt, dessen Vied man singt.“ Aber da der Refrain so oft wiederkehrt, singen wir doch an, singig zu werden und um die Beweise zu fragen, die dem Satze zu Grunde liegen. Und siehe! von den Gegnern ist noch kein Beweis geliefert — ihnen genügt als Axiom der Satz, den wir oben angeführt haben. Uns nicht! Wir sind gewohnt, objektiv zu verfahren, wir suchen ängstlich mit der Loupe auch am Gegner das Gute und schneiden lieber in unser, als mit Unrecht in fremdes Fleisch — nur um zur Konstatierung der Thatsache zu gelangen; die Herren Gegner bleiben jedoch stets den Beweis für ihre Behauptungen schuldig. Wir halten uns für verpflichtet, das Für und Wider genau zu erwägen, wie ja auch der Staatsanwalt nicht bloß gegen, sondern auch für den Angeklagten sprechen soll. Wir geben nach geschichtlichen Daten zu, daß auch in Krain im Beginne und theilweise im Verlaufe des Mittelalters die weltliche, insbesondere aber die klösterliche Priesterschaft ein Hort des damals übergebliebenen formellen Wissens war, ja daß sie mitunter recht kräftig im realen Wissen mitthat. In der Uebergangsperiode vom Mittelalter zur Neuzeit ist dem katholischen Klerus der protestantische eine große Spanne voraus; denn letzterer, die Volkssprache pflegend, benutzte sie zur Verbreitung der Lehre, aber auch der Aufklärung; er druckte die ersten krainischen Bücher. In der Neuzeit, und insbesondere in dem vergangenen Dezennium, finden wir aber den Satz an der Spitze unseres Aufzuges wenig berechtigt — und wir treten den Beweis für unsere Antithese an.

Vor allem wende man uns nicht die jährlichen Regierungsbelobungen für Leistungen von Priestern im Schulfache und den tatsächlichen Umstand ein, daß außer Lehrern und Geistlichen sich nur wenige Personen um die Schule kümmerten. Wir finden dies begreiflich. Der Kuratlerus hatte die Sorge für die Volksschule als doppeltes Mandat: sowohl von Seite der Kirche als auch von Seite des Staates; ihm ist die ganze Aufsicht und Leitung

der Volksschule obgelegen, er ist daher an den Mängeln und Fehlern der Schule hier und in ganz Oesterreich wesentlich mitschuldig; andere, außer Lehrer und Priester, durften sich in die meritorischen Schulangelegenheiten nur äußerst selten mengen, und sprachen sie darein, so wurden sie thunlichst ignoriert. Daß also Priester sich überhaupt mit der Schule abgaben, daß einige ihr etwas mehr Zeit, als die meisten ihrer Kollegen widmeten, wäre das gar so hervorzuheben? Die überwiegend größere Zahl derselben that für die Volksschule nicht um ein Haar mehr, als sie absolut formell thun mußte, und so manche vernachlässigten selbst in dieser Hinsicht ihre Pflichten nicht unerheblich. An den Früchten sollt ihr sie erkennen!

Wie viele Personen am Lande können denn in Krain lesen und schreiben? Die Aemter, die Notare, die Assistenten geben uns die betrübende Nachweisung, daß nur sehr wenige der Schule entwachsene Personen diese für Bildung, Wissen und Fortschritt unerlässlichen Kenntnisse inne haben. Wie viele Pfarren, wo keine Schulen bestehen, wie viele Orte, die fern von der Schule sind, aber Kuraten, d. i. Priester besitzen, welche gar keine Amtsbeschäftigung während der Woche haben, besitzen keine Nothschulen, wo die dringendste Grundlage des ersten Unterrichtes und der Erziehung so leicht von den nicht übermäßig oder gar nicht beschäftigten Seelsorgern gegeben werden könnte! Und wo Nothschulen sind, erstreckt sich nicht bei den meisten der wesentlichste Unterricht bloß auf Religion? Ist der Aberglaube etwa in unseren Landvolkgeirung? ist die von der Schule zu vermittelnde Kenntniß der gewöhnlichsten Vorgänge der uns umgebenden Elemente für Landleute und Bauernbürger nicht etwa eine Quelle der verkehrtesten, abergläubigsten und widersinnigsten Anschauungen und Vorstellungen? Wir erinnern nur an das Wetterläuten, das der höchstselige Kaiser Franz, nachdem es schon lange Zeit verboten war, wieder dem Belieben der Pfarrenwohner frei gab, darauf rechnend, daß der priesterliche Einfluß und das priesterliche Bestreben für Volksbildung und Aufklärung diesem unsinnigen Vorgange in nicht zu langer Zeit von selbst ein Ende machen werde. Seitdem ist schon eine geraume Zeit verflossen, aber geläutet wird noch immer, und wo es der Pfarrer oder Mesner abbringen wollen, sind die Bauern mit dem Vorwurfe gleich bei der Hand: darum hat der Hagel unsere Frucht zusammengeschlagen! oder sie drohen, wenn auch nichts geschah, dem Mesner mit Verweigerung der freiwilligen Kollektur. Und selbst der Religionsunterricht, wird er überall mit dem nöthigen Eifer vom Klerus in der Schule betrieben? Man sagt, daß so manchmal der Laienlehrer statt des abwesenden Katecheten Religionsstunde halten muß, ja,

wie wir hörten, manchmal und an manchem Orte nicht zum Schaden des Unterrichtes. Man sagt uns, daß am Lande auch nicht gar so selten der Unterricht verkürzt wird oder anterbleibt, weil ein größeres Reichenbegängniß, eine gesungene Messe dazwischen kommt, wobei der Organist nöthig ist, daher der Lehrer keine Zeit hat, während doch diese auch außer der Schulzeit stattfinden könnten. Sind endlich unsere bloß vom Priester besorgten Volks- und Mittelschulen in Krain ein Muster für die andern Schulen? Wie uns Sachverständige berichten und, wenn wir nicht irren, selbst in Zeitungen — unwiderlegt — mitgetheilt wurde — sollen sie eher das Gegentheil sein.

(Schluß folgt.)

## Die Revolution in Spanien.

Die Nachrichten aus Spanien sind spärlich und dabei noch so einander widersprechend, daß es schwer ist, sich ein auch nur annähernd richtiges Bild von den dortigen Vorgängen zu machen. Unter den Führern des Aufstandes scheint, wie aus mancherlei Anzeichen hervorgeht, keine völlige Einigkeit zu herrschen, was jedenfalls einem Gelingen des Aufstandes nur abträglich sein kann. So will man wissen, Prim sei von den anderen Generalen in Cadix kühl empfangen worden und seine Expedition nach Cartagena sei eine abgefonderte und selbständige Unternehmung. Dem entgegen aber erklärt Prim in einem in Sevilla veröffentlichten Manifeste (s. die gestrigen Telegramme), er spreche nicht bloß in seinem Namen, sondern im Namen aller. Thatsächlich aber ist sein Manifest viel radikaler als das der anderen Generale. Madrid ist noch immer ruhig. Die Nachrichten von einem Straßenkampfe und von der Erstürmung der Puerta del Sol durch die Insurgenten waren falsch. Gleichwohl soll in den Kreisen der Regierung, die faktisch nur noch aus Soldaten besteht, große Bestürzung herrschen. Die in San Sebastian versammelten Minister erklärten laut, daß sie die Revolution nicht zu besiegen hoffen, sondern nur eine „ehrenvolle Transaktion“ zwischen ihr und der Dynastie anstreben.

Die spanische Regierung hat England aufgefordert, seine Kriegsschiffe nach Cartagena zu senden, welches von Prim arg bedroht ist. Das könnte leicht zu großen Verwicklungen führen, da auch Frankreich in diesem Falle Interventionsgelüste verspüren dürfte.

Um die bis jetzt noch treugebliebenen Truppen sich zu erhalten, hat die Königin angeordnet, daß von dem Tage an, wo die Truppen ausrücken, ihnen folgende Zulagen bewilligt werden sollen: Monatlich 24 Escudos für die höheren Offiziere,

aus Getreide zu bringen, den Gebrauch des Feuers, des Brodbackens, die Bereitung der Kleider aus Thier- und Pflanzenstoffen, das Spinnen, Weben und Nähen, die Verarbeitung von Metall und Holz zu Ackergeräthen, zu Waffen, sowie zu Gegenständen des Hausbedarfes. In den großen Reichen der Assyrier, Babylonier und Meder — in Ninive, Babylon, Ekbatana — finden wir ungeheure Bauwerke, Mauern, Tempel, Paläste und Brücken mit großem, künstlerischem Verständniß entworfen und ausgeführt; vor vielen Jahrtausenden bauten jene Völker Kanäle für den Handelsverkehr, für die Bewässerung oder Entwässerung der Landstriche, sie legten Dämme und künstliche Deiche an, was einen hohen Grad landwirthschaftlicher Kultur bekundet. Die prächtigsten Teppiche, Gewänder in den buntesten, schönsten Farben, die verschiedensten Gegenstände, welche Eitelkeit, Verweichlichung und Luxus beanspruchen, erzeugte Babylon schon vor mehr als vier Jahrtausenden! Wie viele Jahrhunderte, Jahrtausende aber mögen in dem Zeitstrom verfloßen sein, — wie viele Millionen denkender Menschen, fleißiger Hände mögen sich angestrengt haben, bis diese Gewerbe die hohe Kunstvollendung erreicht, die wir oben angedeutet haben!

Wir sehen nur die vollbrachte Thatsache, das Fazit des menschlichen Strebens und Ringens; — den Entwicklungsgang selbst können wir nur ahnen, nur annähernd verfolgen. Betrachten wir beispielsweise in unserem Zeitalter die Abstufungen in der gewerblichen Kultur von den rohen Uranfängen, wie wir sie bei Papuas, Fescheräs, Eskimos und ähnlichen Völkerstämmen in Australien, an der Südspitze Amerika's, an den Küsten des Eismeeres in Nordasien finden, — und verfolgen wir die Erzeugnisse der Handarbeit von diesen Völkerstämmen hinauf durch die Reihe der mehr oder minder entwickelten Völker bis zu den Erzeugnissen der Engländer, Franzosen oder Deutschen mit der hohen gewerblichen und künstlerischen Vollendung! Selbst in unseren Zeiten, in denen die Kultur Riesenschritte macht und die Entwicklung eines kulturfreundlichen Volkes in einem Jahr hunderte größere Fortschritte aufweist, als in jenen entfernten Zeiten in einem Jahrtausend, — selbst in unseren Tagen, in denen Dampfkraft und Elektrizität, das Streben der hochzivilisirten Völker nach Verbreitung der Kultur unter den minder entwickelten Stämmen, die Unternehmungslust, der Erfindungsgeist und die allmächtige Kraft eines selbstbewußten Schaffens

wahrhaft Wunder vor unseren Augen vollführen, — selbst in unseren Tagen kann die Kluft zwischen den überwählten rohen, vegetirenden Völkern und den an der Spitze der Zivilisation marschirenden Völkern nur in langen Zeiträumen, nach großen Mühen und Anstrengungen erst ausgefüllt werden. Die einzelnen Thatsachen können kaum beachtet werden, nur das große Ganze, der Fortschritt im allgemeinen tritt vor die Seele des denkenden Kulturhistorikers. In allen Richtungen menschlichen Strebens und Schaffens aber tritt uns als ewig wahres Naturgesetz entgegen — der Fortschritt; weder in der Natur, noch im Menschengeschlechte — als Ganzes und Großes betrachtet — gibt es einen Stillstand; je tiefer wir in das Leben der Natur und Menschheit einzudringen vermögen, desto lebendiger offenbart sich das väterliche Walten der Vorsehung, welche alles Erschaffene stufenweise zu stets höherer Vollendung führt. Die Erde ist für den tieferen Denker nicht bloß die Wiege und der Bohnort, sie ist auch die große Erziehungsanstalt des Menschengeschlechtes.

16 für die Hauptleute, 12 für die Lieutenants. Die Sergeanten erhalten 200, die Gemeinen 100 Tausendstel als tägliche Zulage. Durch Erlass vom 22. September ruft der Marquis de la Habana alle Generale und Offiziere, die sich wegen persönlicher Angelegenheiten in Urlaub befinden, unverzüglich zur Armee zurück.

Serrano steht mit 10.000 Mann in Cordova. In Andalusien sind 25.000 Mann Nationalgarden organisiert. In Bejar haben die Bürger die Kirchenglocken herabgenommen und daraus Kanonen gegossen. Prim hat aus Kadix vierzig Kanonen mitgenommen. Calonge erhielt Kontreordre; er marschirt nicht gegen Santano, sondern kehrt in die Umgegend Madrids zurück, weil die Insurrektion dort fortschreitet und zu Valladolid und in einem großen Theile beider Kastilien Pronunciamentos stattfinden.

Das in Bordeaux erscheinende Blatt „La Girouette“ meldet aus Bayonne vom 27. September: Concha ordnete an, daß dem 27. Regimente, welches sich erheben sollte, der Sold nicht ausgezahlt werde. Die Insurgenten haben heute Santander wieder genommen. In Oviedo herrscht Aufregung. Der neulich bei Toulouse verhaftete spanische Deputirte Moncassi ist entwichen und soll Spanien erreicht haben.

## Graf Walewski †.

Kaiser Napoleon hat wieder einen seiner persönlichen Freunde verloren und sein Bedauern wird ein um so schmerzlicheres sein, da der Geschiedene ihm auch durch die Bande des Blutes angehörte. Der Telegraph meldete am 27. d. M., daß Graf Walewski am Samstag in Straßburg plötzlich an einem Schlaganfall verstorben ist. Graf Alexander Walewski war am 4. Mai 1810 geboren, hatte daher das 58. Lebensjahr zurückgelegt. Er war die Frucht eines Verhältnisses, an dem die Romantik keinen geringen Antheil hatte. Als Napoleon der Erste im höchsten Glanze seiner kriegerischen Erfolge nach Warschau kam und sich dort als der Befreier Polens gerirte, machte bei Gelegenheit eines ihm zu Ehren gegebenen Balles eine polnische Dame von großer Schönheit auf ihn mächtigen Eindruck. Diese Dame war die Gattin eines betagten Edelmannes, des Grafen Walewski. Die Gräfin konnte den stürmischen Bewerbungen des mächtigen und glänzenden Imperators nicht widerstehen, ließ sich von ihm entführen und gebar ihm auf dem Schlosse Walewice einen Sohn, den jetzt verstorbenen Grafen Walewski.

Der Name Walewski's war kein so berühmter, wie der Morny's, kein so glänzender wie der Billault's und dem Kaiser vielleicht nicht so sympathisch, wie der Mocquards. Dennoch wird um den Träger dieses Namens in den Tuilerien große Trauer sein. Von den alten Freunden des Kaisers, die um seiner Person, um seiner Dynastie willen alles, auch ihre Grundsätze und Traditionen zu verleugnen bereit waren, ist nun fast keiner mehr übrig, als der vordringliche Persigny, der den Kaiser öfter kompromittirt, als er ihm nützt. Es wird einsam um den Imperator und der Tod seiner Intimsen zeichnet deutlich das „Mene, Tekel, Upharsin“ an die Wand der Tuilerien. Louis Napoleon war älter als die meisten seiner persönlichen Freunde und doch sind sie fast alle schon vor ihm geschieden. Es ist, als ob die Vorsehung ihm Zeit gönnen wollte, den konstitutionellen Frieden zu machen mit seinem Volke. Bisher blieb diese Zeit unbenützt; sie drängt und bald könnte es zu spät sein, die Dynastie auf festerer Basis zu begründen. Den verstorbenen Freunden wachsen keine neuen nach, und wenn die Dinge fortgehen wie bisher, wird Napoleon der Vierte keinen verlässlichen Freund neben sich und die jetzigen Schüler der Sorbonne, den jungen Cavaignac und die anderen, sich gegenüber sehen.

## Politische Rundschau.

Kaibach, 30. September.

Sonntag Vormittag nahmen die Minister von ihrem bisherigen Präsidenten Fürsten Auersperg Abschied. Der Fürst, dessen Haltung und Mienen Spuren des tiefsten Leidens zeigten, war sehr ergriffen und an einer Stelle seiner Ansprache erstickten beinahe Thränen seine Worte. Se. Durchlaucht bezeichnete die Zeit, während welcher er dem Ministerrathe vorstand, als eine unvergeßliche. Er versprach, der Richtung und Aufgabe, welche das Ministerium vertrete, auch für die Zukunft seine treue Unterstützung und forderte die Minister, deren Patriotismus und geistige Kraft er betonte, auf, fortan ihre Dienste dem Monarchen und dem Vaterlande in fester Einigkeit zu widmen. — Se. Excellenz, der Ministerpräsidenten-Stellvertreter Graf Taaffe gab im Namen seiner sämmtlichen Kollegen den Gefühlen des Bedauerns und der Dankbarkeit bei dem Scheiden ihres bisherigen Präsidenten Ausdruck.

In der galizischen Angelegenheit hat das Ministerium, wie die Wiener Blätter melden, bereits Stellung genommen. In einem am Montag abgehaltenen Ministerrath wurde die Demission Goluchowski's angenommen; derselbe hat durch die selbst erbetene Entlassung die Situation beiderseits zweckmäßig vereinfacht. Der galizische Landtag wird nicht aufgelöst, dagegen soll das Ministerium entschlossen sein, die etwaige Resignation der polnischen Reichsräthe durch sofortige Ausschreibung direkter Wahlen zu beantworten.

Des Herrn Baron Kellersperg stolze Aeußerung, daß er „mit Herbst und Hasner nicht in einem Ministerium sitzen werde“, wird von ihm selbst in einem Telegramm an die „Presse“ dahin berichtet, daß er den Namen des von ihm hochverehrten Herrn Ministers v. Hasner bei jenem Ausspruche gar nicht erwähnt. Der Herr Statthalter stellt also jene Aeußerung durchaus nicht in Abrede, sondern präzisirt nur deren Adresse und bezeichnet, indem er den „hochverehrten Herrn Minister v. Hasner“ seiner fernern Huld versichert, den Justizminister allein als eine Persönlichkeit, mit welcher „ein Baron Kellersperg“ nicht im Ministerium sitzen möchte. Man muß billig über die Kühnheit staunen, mit welcher da ein Statthalter dem Rathgeber der Krone öffentlich eine Beleidigung in's Antlitz schleudert und wir halten es für unmöglich, daß das Ministerium dieselbe ruhig hinnimmt. Wenn ein untergeordneter Bureaukrat der Regierung solches ungeahnet bieten dürfte, wie wollte sie dann mit den rentirenden Kirchenfürsten fertig werden?

Von den Landtagen sind nun außer dem böhmischen auch der dalmatinische und der mährische Landtag geschlossen, im Laufe dieser Tage erfolgt der Schluß aller übrigen zisleithanischen Landesvertretungen, nur der niederösterreichische Landtag wird eventuell bis zum 10. künftigen Monats tagen. — Der kroatische Landtag wurde vorgestern vertagt, er tritt wahrscheinlich im Oktober wieder zusammen.

Der Wenzelstag ist richtig von den Herren Czechen dazu benützt worden, um wieder einige Skandalchen in Szene zu setzen. Prager Telegramme melden: Am Jiskaberge und auf den benachbarten Felbern fanden große Menschen-Ansammlungen, meist aus Gefellen, Lehrlingen und Tagelöhnern bestehend, statt. Dieselben waren nicht organisiert und hatten keine Führer. Die Infanterie schritt ein und die Menge räumte den Platz auf die erste Aufforderung. Nur wenige Verhaftungen wegen exzessiven Benehmens wurden vorgenommen. Mehrere Polizeiwachorgane wurden insultirt. Vor der Neuthor-Kaserne fand ebenfalls ein Skandal statt. Desgleichen versammelte sich vor der Wenzel-Statue eine Volksmenge und sang daselbst Lieder ab. Die durch das Roththor in die Stadt ziehenden Volkshaufen wurden durch die Kommunalpolizei verhindert, sich zu vereinigen.

Gegen den frommen Bischof Rudigier von Linz, dessen letzter Hirtenbrief bekanntlich mit Beschlag belegt wurde, soll jetzt, wie der „N. Fr. B.“ berichtet wird, auf Grund dieses Schriftstückes eine Untersuchung wegen des Verbrechens der Ruhestörung eingeleitet werden.

Von einem sehr erbaulichen Konflikte des Erzbischofs von Olmütz mit der Regierung erzählt die „S. u. M. Ztg.“ Der gedachte Kirchenfürst hat die Absicht, den Domherrn Königsbrunn — verantwortlich in Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe auf dem Gebiete der nationalen Agitation erworben — zum Weihbischof zu ernennen, und erstattete hievon die Anzeige an die Regierung. Diese verweigerte aus bekannten Gründen die Genehmigung. Darauf beehrt sich der Herr Erzbischof zu erwidern, daß er sich um die Genehmigung gar nicht kümmern; er werde seinen Beförderungsvorschlag einfach dem Papste unterbreiten, und wenn Se. Heiligkeit denselben genehmige, so betrachte er den Domherrn Königsbrunn als Weihbischof, mag auch die Regierung immerhin dieser Ernennung ihre Genehmigung versagen. Das Ministerium beeilte sich, dem interimistischen Geschäftsträger in Rom die strikte Weisung zu ertheilen, daß er gegen die eventuelle Ernennung des Domherrn im Namen der österreichischen Regierung sein Veto einlege. Man ist nun gespannt — fügt das citirte Blatt hinzu — ob Se. Heiligkeit dem Vorschlage des Erzbischofs oder dem Veto der österreichischen Regierung mehr Gehör schenken werde. Wir unsererseits gestehen, daß wir viel mehr darauf gespannt sind: Ob unsere Regierung, wenn es mit dem Erzählten seine Richtigkeit hat, diese Sottise ruhig und demüthig — einstecken wird?

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

(In der heutigen Landtags-Sitzung) wurde zuerst die Systemisirung des für die landschaftlichen Hilfsämter und Landesanstalten beantragten Personal- und Besoldungsstatus mit einer einzigen Aenderung nach den Anträgen des Finanzausschusses, die folgende Organisirung der Landesklassen und deren Dienstesinstruktion en bloc angenommen. Sodann wird Punkt 3 und 4 der Tagesordnung dem Finanzausschusse, der Antrag Dr. Costa's auf Aenderung des § 7 der Geschäftsordnung dem Verfassungsausschusse zugewiesen. Hierauf folgt der von Dr. Toman vortragene Bericht über das Schulaufsichtsgesetz. Die Generaldebatte nahm größere Dimensionen an. Von der Minorität sprachen Deschmann, der an der Hand der Geschichte den nachtheiligen Einfluß der Geistlichkeit auf die krainische Volksschule nachwies, dann Dr. Kaltenegger und Kromer; von der Majorität sprachen Svetec, Dr. Costa und Toman, indem sie die sachlichen Gründe der Minorität vergebens zu entkräften suchten; Dr. Toman überschüttete, wie in der gestrigen, so auch in der heutigen Sitzung die Minorität mit Invektiven. Um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, wo wir diesen kurzen Bericht schließen, ist die Generaldebatte erst beendet. Die noch folgende Spezialdebatte dürfte ebenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen, das Gesetz aber schließlich ohne Zweifel ganz konform den Ansichten der Majorität angenommen werden.

(Karte der Umgebung Kaibach's.) Die vom Herrn Oberleutnant Leonhardt herausgegebene, von uns bereits empfohlene Spezialkarte der Umgebung Kaibach's, welche im Subscriptionswege viele Abnehmer gefunden, ist nunmehr in der Giottini'schen Buchhandlung um 30 Kr. zu haben.

(Eine Citalnica in schweren Mäthen.) In der „Novice“ schildert ein Landkaplan die klägliche Situation der Citalnica in Planina, die erst vor etlichen Jahren unter den günstigsten Auspizien gegründet wurde. Doch schon längere Zeit blieben alle Beiträge der Mitglieder aus, die Citalnica hat kein Lokale mehr und ist mit dem Miethzins für die Vorjahre noch rückständig. Als mitleidiger Samaritaner unternahm es der besagte Landkaplan, der Armen auf die Beine zu helfen, er leitete eine Sammlung von

Haus zu Haus ein, doch schon bei einem der ersten Honoratioren, den er um einen Beitrag anging, erhielt er zur Antwort: „Was dieze Dummheit?“ und lief sogar Gefahr, insultirt zu werden. Nicht besser erging es ihm bei einem Hausbesitzer, den er um die provisorische Unterbringung der Citalica in seinem Magazin ersuchte. Dieser meinte, er habe daselbst so viele Mehlsäcke aufgestapelt, daß er für jene „Dummheit“ nicht den kleinsten Platz überlassen könne. Der Korrespondent der „Novice“ gibt sich schließlich wenig Hoffnung, die versuchte Wiederbelebung ins Werk zu setzen, er meint, es sei in Planina die Zahl der Egoisten, der Apathischen und der Doktoren, die dem Prinzipie des Zerstückens huldigen, eine weitaus überwiegende.

### Original-Korrespondenz.

n. Wippach, 28. September. (Nicht sehr human.) Hier starb vor einigen Tagen einer blutarmen Mutter ihr Kind. Dieselbe meldete den traurigen Vorfall allsogleich dem Pfarramte und bat, ihr die Zeit des Begräbnisses bekannt geben zu wollen, erhielt jedoch vom geistlichen Herrn die Antwort, daß man das Kind nicht eher begraben werde, bis nicht sämtliche Stolgebühren bezahlt seien.

Da diese nicht unbedeutend waren, konnte die gänzlich mittellose Frau sie nicht augenblicklich erschwingen und bat um Nachsicht mit der feierlichen Versicherung, den entfallenden Betrag, sobald sie denselben zusammengebracht haben würde, gewiß abzuführen.

Doch alles Bitten und Weinen war fruchtlos und der geistliche Herr nicht zu erweichen, welcher durchaus auf der Vorauszahlung der Gebühren bestand, wiewohl die Leiche des Kindes schon zwei Tage auf der Bahre lag.

Der armen Mutter blieb nun nichts anderes übrig, als mit thranenden Augen von Haus zu Haus zu wandern, den obigen Vorfall mitzutheilen und um eine mildthätige Unterstützung zu bitten. Die Wanderung dauerte nicht lange, denn jeder steuerte gern sein Schärfein bei, um den Jammer der unglücklichen Frau zu lindern, und dieselbe hatte den nöthigen Betrag bald beisammen, mit dem sie die beanspruchten Gebühren bezahlte und so endlich ein Begräbniß für ihr Kind erhalten konnte.

Der gestrenge geistliche Herr mag das starre Recht vielleicht auf seiner Seite gehabt haben, welches ihm gestattet, auf der Vorauszahlung der Stolgebühren zu bestehen, allein von einem Freunde und Beschützer des Volkes, als welcher unser Klerus von gewisser Seite ewig gepriesen wird, hätte man erwarten dürfen, daß er nicht auf seinem Schein bestehen, sondern dem Gefühl des Mitleids und der Humanität Rechnung tragen werde, was vorliegend, wie Sie sehen, nicht geschehen ist.

Es läßt sich denken, daß auch die Bevölkerung vom ganzen Vorfalle keineswegs erbaut war und das eben erzählte Exempel eines inhumanen Benehmens einer nicht sehr günstigen Kritik unterzog.

### Witterung.

Laibach, 30. September. Nacht heiter. Morgenroth, später Regenwolken und theilweise Aufheiterung. Mittags Wärme: + 17.8° (1867 + 15.2°, 1866 + 16.1°). Barometerstand: 325.74 Linien, im Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 15.3°, um 2.3° über dem Normale.

### Angekommene Fremde.

Am 29. September.  
**Hôtel Stadt Wien.** v. Swiatheciev, f. l. Generalmajor, Graz — Schwibghofen, f. l. Hauptmann, Stein. — Murmeier Karl, Planina. — Zermann Viktor, Gutsb., Katzenstein. — Hackt Emil, Karststadt. — Dr. Munda, Advokat, Radmannsdorf. — Madame Kuard, Gutsb., Sava. — Kurzial Johann, Wels.  
**Hôtel Elephant.** Petersnik Max, Professor, Triest. — Jesento Johann, Professor, Triest. — Hochfinger Leonhard, Galaturn. — Kummer Johann, f. l. Beamter, Kapodistria. — Zengerle Anton, Kaufm., Fiume. — Dirata A., Fiume. — Dr. Weisheiler, Banquier, Wien. — Gabriel Florian, f. l. Oberstaatsanwalt, Graz. — Aussenel Peter, Ottol. — Lenghi A., Kaufm., Kanicza. — Dubrit, Schweiz. — Penba, Schweiz.

### Verstorbene.

Den 30. September. Herr Maximilian Plang, Handelsmann und Gewerksinhaber in Eisnern, alt 56 Jahre, in der Stadt Nr. 154, an Herzlähmung.

### Gedenktafel

über die am 3. Oktober 1868 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Bis'sche Real., Podmolnit, 545 fl., BG. Laibach. — 2. Feilb., Hočevar'sche Real., Vog. BG. Kassenfug. 1. Feilb., Pontovic'sche Real., Weizsburg, 210 fl., BG. Sittich. — 1. Feilb., Bradola'sche Verlagsrealität, Auen, 70 fl., BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Sustersic'sche Real., Strag, 782 fl., BG. Gurkfeld. — 2. u. 3. Feilb., Trampus'sche Real., Goluberdn, BG. Laibach.

### Marktbericht.

Laibach, 30. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 15 Wagen und 2 Schiffe (13 Kaster) mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

	Wt.		Wag.			Wt.		Wag.	
	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen pr. Mt.	4 50	5 30	Butter, Pfund	42	—	—	—	—	—
Korn	3 30	3 30	Eier pr. Stuck	2	—	—	—	—	—
Gerste	2 40	2 90	Milch pr. Maß	10	—	—	—	—	—
Hafer	1 60	2	Kindsfleisch, Pfd.	21	—	—	—	—	—
Halbfrucht	—	3 76	Kalbfeisch	22	—	—	—	—	—
Heiden	3	3	Schweinefleisch	23	—	—	—	—	—
Hirse	2 30	2 80	Schöpfenfeisch	14	—	—	—	—	—
Kukurutz	—	3 10	Händel pr. St.	30	—	—	—	—	—
Erdäpfel	1 40	—	Tauben	13	—	—	—	—	—
Linsen	3 20	—	Hen pr. Zentner	80	—	—	—	—	—
Erbjen	3 50	—	Stroh	60	—	—	—	—	—
Wiosen	4 50	—	Holz, har., Kstr.	7 50	—	—	—	—	—
Kindschmalz, Pfd.	50	—	— weich	5 50	—	—	—	—	—
Schweineeschm.	47	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—	—	—
Speck, frisch	38	—	Eimer	9	—	—	—	—	—
— geräuch.	40	—	— weißer, "	10	—	—	—	—	—

### Telegramme.

Wien, 29. September. Baron Kellersperg soll wegen der Affaire Herbst nach Wien kommen. Heute dementirt die „Wiener Abendpost“ die Nachricht, daß dem Statthalter von Böhmen ein Ministerposten angetragen wurde.

Wien, 29. Sept. Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht ein Telegramm Kellerspergs an den Reichskanzler, welches das Telegramm der „Presse“ für absolut falsch und die Aeußerung, als sei ihm der Eintritt ins Ministerium vom Reichskanzler angetragen worden, als nicht geschehen bezeichnet.

Prag, 29. September. Heute hat bei Hohenmauth ein Meeting stattgefunden, bei welchem Militär eingeschritten ist.

Lemberg, 29. Sept. Die Stadt Stanislaw brennt seit gestern Nachmittag. Mehrere hundert Häuser sind zerstört; das Feuer wurde noch nicht überwältigt.

Paris, 29. Sept. Das Blatt „Gaulois“ meldet: Valdrich landete mit Truppen der Insurgenten in Binoroh (Catalonien). Prim wird stündlich in Barcellona erwartet; seine Ankunft ist das Signal zur Insurrektion. Espartero ist bettlägerig, nichtsdestoweniger ist er der Bewegung beigetreten. Concha und Duero sandten ihre Demission nach San Sebastian. Die Königin berief Chese nach San Sebastian zur Neubildung eines Kabinetts. Die Antwort ist noch unbekannt. Die Jesuiten sind thätig und suchen die bastischen Provinzen zur Ergreifung der Waffen zu Gunsten der Königin zu bestimmen. Cadix wurde zu einem Freihafen erklärt. Die Insurgentenschaaren im Innern des Landes vermehren sich beträchtlich. Das Regiment des Grafen Girgenti trat der Revolution bei.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. September.  
 5perc. Metalliques 56.25. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57. — 5perc. National-Anlehen 61.30. — 1860er Staatsanlehen 82. — Bankaktien 713. — Kreditaktien 205.50. — London 115.90. — Silber 113.50. R. f. Dukaten 5.58.

### Theater.

Heute: **Der Freischütz.**  
 Oper in 4 Akten von Carl Maria v. Weber.  
 Personen: Ottolar, Hr. Wittich. — Luno, Hr. Pichon, Agathe, Frl. Pichon. — Remunden, Frl. Zellinet. — Kilian, Hr. Müller. — Kaspar, Hr. Höpfer. — Max, Hr. Schwab. — Eine Brautjungfer, Frl. Ander. — Samiel, Hr. Stefan.

### Pfandbriefe.

Nation. 5. B. verlosst. 97.70 97.90  
 Ung. Bob. - Kreditakt. 90.80 91.20  
 Ung. Bob. - Credit. 102.50 103. —  
 Wg. 6. B. verlosst. 84. — 84.50

## Wohnungs-Veränderung.

Dr. Fux

wohnt vom 4. Oktober an in der  
**Herrengasse Nr. 211**  
 (Seemann'sches Haus.) (53-1)

## Eröffnung der Musikschule

der  
**philharm. Gesellschaft in Laibach.**

Der Unterricht an der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft beginnt **Anfangs Oktober.**

Die Anmeldungen zur Theilnahme an dem Unterrichte werden am 1. und 2. Oktober **Vormittags von 11 bis 12 Uhr** im gesellschaftlichen Schullocale im **Fürstehof** im 2. Stode entgegen genommen.

Der Unterricht wird von den Gesellschaftslehrern erteilt, und zwar vom Herrn Zappe im Violinspiele, vom Herrn Josef Böhrer im Piano, Violoncello und in der Harmonielehre und vom Herrn Gustav Moravec im Gesänge und Piano.

An Unterrichtsgeld ist für Angehörige von Gesellschaftsmitgliedern für den Unterricht im Piano der Betrag von 2 fl. und für den Unterricht im Gesänge, Violinspiele, Violoncello und in der Harmonielehre der Betrag von 1 fl., für Angehörige von Nichtmitgliedern der Gesellschaft dagegen durchgehends der doppelte Betrag monatlich zu entrichten.

Für Theilnehmer am Männergesangsunterrichte ist das Unterrichtsgeld mit 50 fr. monatlich bestimmt. In rücksichtswürdigen Fällen ertheilt die Direktion über Ansuchen die gänzliche oder theilweise Befreiung vom Unterrichtsgelde.

Wegen Aufnahme in die philharmonische Gesellschaft ist sich entweder schriftlich an die Direktion oder mündlich an den Gesellschaftskassier Alois Cantoni, Haus-Nr. 12 am Hauptplatze, zu wenden.

Laibach, am 26. September 1868. (51-3)

Von der Direktion der philharmonischen Gesellschaft.

## Mehrere große Magazine,

gewölbt, sehr trocken, zum Feuchthandel und jeder andern Art von Benützung vorzüglich geeignet, sind **im Hause Nr. 2** in der Wienerstraße nebst einigen **kleineren Lokaltäten** und einem (43-2)

großen, trockenen, gewölbten

## Keller

vom **1. November d. J.** an zu vermieten.  
 Nähere Auskunft Wienerstraße Nr. 2, ersten Stod.

### Wiener Börse vom 29. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perc. österr. Bähr. . .	54. —	54.10	West. Hypoth.-Bant .	96. — 96.50
do. v. 3. 1866 . . .	57.70	57.80	<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
do. National-Anl. . .	61.60	61.70	do. Bond 6 pCt.	212.50 213. —
do. Metalliques . . .	56.45	56.55	do. Nordb. (100 fl. 5 R.)	89.50 89.75
Lohe von 1854 . . .	78. —	78.50	do. Süd. (200 fl. 5 R.)	80.75 81. —
Lohe von 1860, ganze	82. —	82.20	do. Südost. (300 fl. 5 R.)	81.80 82. —
Lohe von 1860, Hälfte.	91.75	92.25	do. (200 fl. 5 R.)	86. — 86.25
Prämienf. v. 1864 . .	91.60	91.80	<b>Loose.</b>	
<b>Grundent-Obl.</b>			do. 100 fl. 5 R.	138.50 139. —
Steiermark zu 5 pCt.	86.50	87.50	do. 100 fl. 5 R. 1/2	90. — 91. —
Kärnten, Krain	—	—	do. 100 fl. 5 R. 1/2	— 117. —
u. Küstenland 5 "	84. —	90. —	do. 50 fl. 5 R.	53. — 55. —
Ungarn . . zu 5 "	72.25	72.75	do. 40 fl. 5 R.	30.50 31. —
Kroat. u. Slav. 5 "	73. —	74. —	do. 30 fl. 5 R.	150. — 155. —
Siebenbürg. 5 "	69.75	70.50	do. 20 fl. 5 R.	37. — 38. —
<b>Action.</b>			do. 10 fl. 5 R.	28. — 28.50
Nationalbank . . .	713. —	715. —	do. 5 fl. 5 R.	31.50 32. —
Creditanstalt . . .	205.90	206.10	do. 2 fl. 5 R.	28.50 29. —
N. ö. Compt.-Ges. . .	618. —	620. —	do. 1 fl. 5 R.	20.50 21. —
Anglo-österr. Bank . .	157.50	158. —	do. 1/2 fl. 5 R.	14.50 15.50
Öst. Bodencred. A. . .	190. —	192. —	do. 1/4 fl. 5 R.	14. — 14.50
Öst. Hypoth.-Bant . .	—	66. —	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
Steier. Compt.-Bf. . .	215. —	220. —	do. 100 fl. südb. B.	96.50 —
Öst. Hypoth.-Bant . .	185. —	186. —	do. 100 fl. w. B.	96.40 96.70
Südbahn-Gesellsch. . .	183.80	184. —	do. 100 fl. öst. B.	115.85 116. —
Kais. Ferd. Nordb. . .	157.50	158. —	do. 100 Francs	45.95 45.95
Kais. Ferd. Süd. . .	207.50	208. —		
Kais. Ferd. West. . .	144.50	145. —		
Kais. Ferd. Ost. . .	156.25	156.75		
Kais. Ferd. Süd. . .	157.50	158. —		
Kais. Ferd. West. . .	144.50	144.75		
<b>Münzen.</b>				
Nation. 5. B. verlosst.	97.70	97.90	Kais. Münz-Ducaten.	5.52 5.54
Ung. Bob. - Kreditakt.	90.80	91.20	do. - Francsstück . .	9.22 9.23
Ung. Bob. - Credit.	102.50	103. —	do. - Halter . . . . .	1.70 1.70
Wg. 6. B. verlosst.	84. —	84.50	do. - Silber . . . . .	113.50 114. —